

Beteiligung & Akzeptanz

Akzeptanz entsteht nicht allein durch kürzere Verfahren, sondern durch bessere. Erfolgreiche Projekte setzen auf frühe Einbindung der Öffentlichkeit, gut aufbereitete Unterlagen, ausreichende Behördenressourcen und professionelles Verfahrensmanagement. Die Aarhus-Konvention sichert Rechte auf Information, Beteiligung und Rechtsschutz. Die RED III (Renewable Energy Directive) betont diese Rolle vor allem in Beschleunigungsgebieten.

Praxis und Workshop zeigen: Wenn Betroffene zu Beteiligten werden, steigt die Qualität, die Rechtssicherheit nimmt zu, und oft geht es am Ende schneller. Informationsveranstaltungen und verständliche Unterlagen stärken Vertrauen und lokale Wertschöpfung. Beteiligung wird so vom vermeintlichen Hindernis zum Motor der Energiewende.

Wichtig sind faire Modelle zur Verteilung von Nutzen und Lasten, gut geplante Monitoringauflagen und regelmäßige Feedbackschleifen während Bau und Betrieb. Sie schaffen Vorhersehbarkeit, mindern Konflikte und geben sowohl Investoren als auch dem Naturraum einen verlässlichen Rahmen.

Erfolgsfaktoren für Umweltverfahren



Grafik: © ÖKOBURO (2023): Erfolgsfaktoren für Umweltverfahren

Ausblick & Perspektive



Foto: © dubai310 / pixelio.net

Die Energiewende im Bergwald ist eine gemeinschaftliche Systemaufgabe. Drei Leitlinien geben Orientierung:

Energie effizient nutzen, bestehende Anlagen modernisieren und neuen Ausbau auf verantwortungsvoll ausgewiesene Zonen konzentrieren.

Ein praxisnaher Werkzeugkasten umfasst etwa:

- Mehrfachnutzungen wie Agri-PV auf geeigneten Flächen
- Vorrang für Dach- und Fassaden-PV vor Neuversiegelung
- Repowering bestehender Standorte statt zusätzlicher Eingriffe
- Schutz von Wanderkorridoren und adaptive Auflagen
- Koordinierte Netzentwicklung und offene Daten für Lernprozesse
- Ausbau der Netze, die Integration von Speichern sowie ein Ausgleich über die Jahreszeiten

Gemeinsames Handeln von Bund, Ländern und Gemeinden sowie Monitoring vor, während und nach dem Bau reduziert Fehlplanungen und schafft Planbarkeit. So kann der Alpenraum zu einem Modell für eine Energiewende mit Augenmaß werden.

■

WINDKRAFT & PHOTOVOLTAIK

HERAUSFORDERUNGEN UND PERSPEKTIVEN BEIM AUSBAU ERNEUERBARER ENERGIEN

IMPRESSUM

Für den Inhalt verantwortlich

Kuratorium Wald | Alser Straße 37/16 | 1080 Wien
kuratorium@wald.or.at | www.kuratoriumwald.at

In Kooperation mit

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft,
Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft
Stubenbastei 5 | 1010 Wien

CIPRA Österreich

Medieninhaber

Initiative Österreich 2025 | Alser Straße 37/16 | 1080 Wien
Österreichischer Pressedienst ÖPD 7/2025, Erscheinungsort Wien,
Österreichische Post AG, ZINr.: MZ 02Z033686 M

Inhalt und Gestaltung

Kuratorium Wald

Bildnachweis Umschlag

© 2024 bombermoon/Shutterstock. No use without permission.

Auflage

6.000 Stück | November 2025

WEITERE INFORMATIONEN ZUR ALPENKONVENTION

Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention in Österreich

Herzog-Friedrich-Straße 15 | 6020 Innsbruck
Internet: www.alpconv.org

CIPRA Österreich im Umweltdachverband

Umweltdachverband
Dresdner Straße 82/7. OG | 1200 Wien
Tel.: 01/401 13 32 | Email: oesterreich@cipra.org

 Bundesministerium
Klimaschutz, Umwelt,
Energie, Mobilität,
Innovation und Technologie

 CIPRA
LEBEN IN
DEN ALPEN

 ALPENKONVENTION
CONVENTION ALPINE
ALPSKA KONVENCIJA
CONVENZIONE DELLE ALPI

 KURATORIUM WALD

Der Bergwald im Wandel



Foto: © berggeist007 / pixello.net

Der Bergwald schützt Siedlungen vor Lawinen, Muren und Steinschlag, speichert Wasser, bindet CO² und bietet vielen Arten Lebensraum. Gleichzeitig steht er unter Druck: Das Klima verändert sich, die Nutzung des Raums nimmt zu und die Energiewende braucht Platz.

In einem Workshop des Kuratoriums Wald im November 2025 wurde diskutiert, wie Windkraft und Photovoltaik im Alpenraum so geplant werden können, dass Natur und Landschaft erhalten bleiben und die Bevölkerung Projekte mitträgt. Es ging um das Zusammenspiel von Energieerzeugung, Stromnetz und Verbrauch, um die Winterstromlücke, rechtliche Vorgaben sowie Auswirkungen auf Landschaftsbild und Artenvielfalt.

Die Kernbotschaft lautet: Entscheidend ist nicht die Anzahl der Anlagen, sondern die Qualität von Planung, Standortwahl und Verfahren. Der Bergwald stabilisiert Hänge, filtert die Luft und ist ein wichtiger Naherholungsraum. Gleichzeitig beanspruchen Tourismus, Forst, Landwirtschaft, Siedlung und Infrastruktur dieselben Flächen – das macht eine sorgfältige Abstimmung der Interessen notwendig.

Die **Inhalte und Ergebnisse des Workshops** sind in dieser Broschüre zusammengefasst. Weitere Informationen zu diesem Thema können auf der Website des „Kuratorium Wald“ abgerufen werden: www.kuratoriumwald.at ■

Rechtsrahmen & Verantwortung

Neue Gesetze und Instrumente sollen Projekte bündeln und Genehmigungen beschleunigen. Gleichzeitig entstehen Spannungen zu Umwelt- und Naturschutzstandards. Das Erneuerbaren-Ausbau-Beschleunigungsgesetz („EABG“) führt Verfahren zusammen, setzt auf Screening und erklärt den Ausbau erneuerbarer Energien zum überragenden öffentlichen Interesse. Unter bestimmten Bedingungen können Umweltprüfungen entfallen – das erhöht den Bedarf an klaren rechtlichen Regeln.

Dem gegenüber steht die Alpenkonvention mit ihren Protokollen. Das Bergwaldprotokoll verlangt, dass die Schutzfunktionen des Bergwaldes gesichert bleiben. Auch wenn in manchen Widmungen die Bewertung des Landschaftsbildes eingeschränkt ist, bleibt die Verantwortung für gute Entscheidungen bestehen. Auch das Energieprokoll bietet alleine schon auf Grund seiner klaren Hierarchisierung (zuerst Einsparung/Effizienz und dann erst Aus- und Neubauten) genügend Argumentationshilfen. ■

Die Erfahrung zeigt: Raumplanung und Strategische Umweltprüfung müssen früh und sorgfältig erfolgen. Nur wenn Umweltkriterien transparent und nachvollziehbar sind, führen beschleunigte Verfahren nicht zu Akzeptanzproblemen oder Rechtsstreitigkeiten. One-Stop-Shop, klare Fristen und belastbare Standards können Beschleunigung und Rechtsschutz verbinden. ■



Grafik: © Felix / Pixabay

Natur & Landschaft als Mitspieler



Foto: © Samuel Faber / Pixabay

Erneuerbare Energieanlagen verändern das Bild der Kulturlandschaft. Windräder und große PV-Flächen beeinflussen Sichtachsen, können Lärm- oder Lichteffekte mit sich bringen und beanspruchen Flächen. Das Landschaftsbild wird unterschiedlich erlebt, doch es gibt meist Übereinstimmung darüber, was als typisch, vertraut oder störend gilt. Gerade im Alpenraum prägt Landschaft Identität, Erholung und Tourismus.

Biodiversität braucht durchlässige Räume und Rückzugsgebiete. Empfindliche Arten wie Raufußhühner, Fledermäuse oder Lebensräume wie Moore reagieren sensibel auf Eingriffe. Konflikte sinken, wenn bereits verbaute oder vorbelastete Flächen bevorzugt und Mehrfachnutzungen wie Agri-PV eingesetzt werden. Abstandsvorgaben und der sorgfältige Umgang mit prägenden Blickrichtungen unterstützen dies.

Bewertungen lassen sich mit klaren Kriterien objektiver gestalten. Energiepotenzial, Artenvielfalt, Landschaftsqualität und Akzeptanz werden gemeinsam betrachtet. Indikatoren wie Eigenart, Vielfalt, Natürlichkeit oder bereits belastete Sichtachsen helfen, geeignete Räume zu ordnen. Ausgleichsflächen sollen dort liegen, wo sie naturschutzfachlich am meisten bewirken, und biologische Korridore sollen offen bleiben. ■

Zonierung & Standortwahl

Zonierungen legen fest, wo erneuerbare Energien Vorrang haben und wo sie ausgeschlossen sind. Damit verlagert sich ein Teil der Konfliktlösung in die übergeordnete Planung. Windenergiezonen sind meist großräumig, PV-Zonen eher kleinteilig. Beide beruhen auf digitalen Kartenanalysen und werden durch Fachgutachten, etwa aus der Vogelkunde, sowie durch Strategische Umweltprüfungen vertieft.

Praxisbeispiele zeigen die wichtigsten Kriterien: Abstände zu Siedlungen, Schutzgebiete, Landschaftsbild, Tourismus, Anbindung an das Stromnetz, Bodenschutz und die Empfindlichkeit alpiner Räume.

Viele Bundesländer kombinieren Vorrangflächen mit Ausschlussflächen und filtern Mindestgrößen. PV-Standorte können parzellenscharf abgegrenzt werden, Windzonen oft ohne fixe Anlagenzahl. Netzknoten, Umspannwerke, bestehende Energieflächen, Repowering-Möglichkeiten und landwirtschaftliche Nutzung sollten mitgedacht werden. Ziel ist eine abgestimmte, nachvollziehbare Energie-raumplanung, die ökologische, technische und soziale Kriterien verbindet. ■



Foto: © Roy Burri / Pixabay